

CH – WILDiNFO

Lassen sich Wildunfälle reduzieren?

Jährlich werden im Aargau knapp 5'000 Rehe auf der Jagd erlegt. Um die 1'000 Rehe werden zusätzlich Opfer des Verkehrs (Fallwild). Mit verschiedenen Methoden wird versucht, diese hohe Fallwildzahl zu reduzieren. In

einem Pilotprojekt wurden im Aargau auch akustische Wildwarngeräte auf ihre Wirkung untersucht. Der Erfolg ist relativ bescheiden.

weitere Informationen auf Seite 2

Revidierte Jagd- und Tierschutzverordnungen

Der Bundesrat hat am 6. November 2013 die Organisation und Förderung des Herdenschutzes innerhalb der Jagdverordnung (JSV) neu geregelt. Zudem hat er zuhanden des Parlaments einen umfassenden Bericht zum Herdenschutz verabschiedet, auf den sich die Revision stützt.

Der Bericht zeigt auf, wie der Herdenschutz langfristig effizient organisiert werden soll, welcher Finanzbedarf beim Bund entsteht und welche rechtlichen Anpassungen notwendig sind.

weitere Informationen auf Seite 5

Paul Marchesi ist gestorben

Paul Marchesi war ein guter Felddiologe mit grosser Erfahrung und einem feinen Gespür für die Wildtiere. Er hat sich als Kleinsäuger-Spezialist einen Namen gemacht. Während 15 Jahren war er im Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie tätig.

Nachruf auf Seite 4

Lysser Wildtiertage 2014: Faunen-Veränderungen

Am 21. und 22. März 2014 finden die nächsten Lysser Wildtiertage statt. Der Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie ist daran, zusammen mit dem BAFU die Tagung vorzubereiten.

weitere Informationen auf Seite 5

Gestreifte und gefleckte Feuersalamander

In der letzten Ausgabe von CH-WILDiNFO habe ich in der Rubrik «Wildtier Wissen» eine Behauptung über den Feuersalamander aufgestellt. In der Antwort erwähnte ich unter anderem, dass die Musterung der Tiere entweder gefleckt oder gebändert sei. Ein aufmerksamer Leser hat uns

geschrieben, dass das so nicht genau stimme, dass es auch Mischformen gäbe. Benedikt Schmidt von der KARCH stellt nun in dieser Ausgabe den Sachverhalt klar.

Informationen auf Seite 6



SWIS selection

Der Swiss Wildlife Information Service hat für die Dezemberausgabe von CH-WILDiNFO die beiden folgenden Artikel ausgesucht: «Reduced breeding success of Pied Flycatchers *Ficedula hypoleuca* along regulated rivers», der den Bruterfolg des Trauerschnäppers an regulierten Flüssen untersucht und «Spatiotemporal behavioral

plasticity of wild boar (*Sus scrofa*) under contrasting conditions of human pressure: primeval forest and metropolitan area», bei dem es um das Thema Raumverhalten bei Wildschweinen geht.

weitere Informationen auf Seite 3

Lassen sich Wildunfälle reduzieren?

Der Kanton Aargau ist bei anderen Kantonen als «der» Autobahnkanton bekannt. Tatsächlich führen wichtige und zahlreiche Verkehrsachsen durch den Aargau. Mit der steigenden Bevölkerung- und Fahrzeugzahl wird der Verkehr ein immer wichtigeres Thema. Der Aargau nimmt jedoch auch bezüglich des Rehwildbestands einen Spitzenplatz ein: Die Abschussdichte liegt mit 11 Rehen pro 100 Hektaren Waldfläche weit über dem Schweizer Durchschnitt.

Dies widerspiegelt einen hohen Rehbestand, was auf die idealen Lebensbedingungen zurückzuführen ist: Mildes Klima, viel Wald, dichte Vegetation und eine enge Verzahnung von Wald- und Landwirtschaftsflächen bieten viel Nahrung und Deckung für die Rehe. Wo Wildtierlebensräume von stark befahrenen Strassen zerschnitten werden, gibt es allerdings auch entsprechend viel Fallwild.

Herkömmliche Massnahmen nützen wenig

Die Jagdgesellschaften sind zusammen mit dem Kanton für die Bewirtschaftung der Wildbestände verantwortlich. Ebenso rücken die Jäger bei Wildunfällen auf den Strassen aus. Verletzte Tiere müssen gesucht und erlöst, tote Tiere entsprechend entsorgt werden. Deshalb versuchen Jäger mit verschiedenen Massnahmen, Wildunfälle zu reduzieren. Dazu werden am Strassenrand CDs oder andere Reflektoren aufgehängt oder man versucht, Rehe mit Duftstoffen von Strassen fernzuhalten. An ganz gefährlichen Wildunfallstellen errichtet der Kanton Warntafeln oder unterbindet Wildwechsel über Strassen gar mit Zäunen.

Fast alle Massnahmen nützen wenig bis nichts. Strassen werden von Wildtieren überquert, solange die Verkehrswege Bestandteil der Wildtier-Lebensräume sind und nicht zu 100 Prozent abgetrennt werden, bei-

spielsweise durch massive Zäune entlang von Autobahnen. Solche totalen Wildbarrieren möchte man aber möglichst vermeiden, denn die Einengung und Zerstückelung des Lebensraums verursacht bei den Wildbeständen mittelfristig Inzuchtprobleme.

Piepsgeräte am Strassenrand

Der nationale Jagdverband Jagd Schweiz hat in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Versicherungsverband (SVV) und dem Schweizer Tierschutz (STS) im Jahr 2007 eine Präventionskampagne «Weniger Wildunfälle» gestartet. An besonders fallwildreichen Strassenabschnitten werden beidseits der Strasse alle 50 Meter an den Leitpfosten akustische Wildwarngeräte montiert. Diese geben nachts und in der Dämmerung bei Lichteinfall durch die Motorfahrzeuge für wenige Sekunden einen Piepston ab, der das Wild warnt und in diesem Moment am Queren der Strasse hindern soll.

Die Kantone Zürich, Schaffhausen und Luzern haben sich mit rund 8'000 installierten Wildwarnern an diesem Pilotversuch beteiligt. Im Jahr 2010 wurde der Projektperimeter um die Kantone Aargau und St. Gallen mit je 1'000 Geräten erweitert. Inzwischen sind rund 10'000 Geräte an wildunfallreichen Strecken in diesen Kantonen installiert.

Erweiterte Untersuchung im Aargau

Im Kanton Aargau beteiligten sich 46 Jagdreviere an einer erweiterten Untersuchung über die Wirkung dieser Geräte. Auf 47 Strassenabschnitten wurden vor Montage der Wildwarngeräte alle überfahrenen Rehe erfasst (Jahr 2009). Dann wurden während zwei Jahren (2010 und 2011) nach der Montage der Geräte sämtliche überfahrenen Rehe protokolliert. Zudem erfasste man verschiedene Faktoren dieser Strassenabschnitte, welche die Unfallrate beeinflussen

könnten: Topografie, Übersichtlichkeit der Strasse, Lebensraumtyp usw. Somit konnte die Situation an derselben Stelle mit und ohne Wildwarngeräte ausgewertet werden.

Erfolg akustischer Wildwarnanlagen bleibt unklar

Bereits während der Testphase meldeten die Jagdgesellschaften sehr unterschiedliche Resultate. Bei den einen haben sich die Wildunfälle mit Rehen stark reduziert, in anderen Fällen ist die Unfallhäufigkeit jedoch sogar angestiegen.

Etwas mehr Klarheit brachte die Auswertung durch einen professionellen Statistiker der Schweizerischen Vogelwarte. Marc Kéry hat den Datensatz mit statistischen Regressionsmethoden («Generalized Linear Mixed Models mit Poissonverteilung») im Detail analysiert und kommt auf folgendes Resultat: An Strecken ohne Wildwarngeräte wurden pro Strassenkilometer und Jahr 1.9 Rehe überfahren, nach Montage der Wildwarngeräte noch 1.2. Das Resultat war signifikant. Wurde der Datensatz aber auf andere mögliche Einflussfaktoren wie Übersichtlichkeit oder Topografie korrigiert, war das Resultat

knapp nicht mehr signifikant. Eine Wirksamkeit von Wildwarngeräten kann somit weder bestätigt noch ausgeschlossen werden. Es brauchte weitere Daten, um eine profunde Auswertung zu machen.

Bisher kann nur vermutet werden, dass nicht die akustischen Wildwarngeräte oder die Beschaffenheit der Strasse für die Wildunfälle von Bedeutung sind, sondern primär die Grösse des Rehwildbestandes. Wo viele Rehe leben, werden auch viele Rehe überfahren. Steigt der Rehbestand, steigt auch die Unfallhäufigkeit. Die Resultate des Pilotversuchs wurden auch in den anderen Kantonen ausgewertet. Dort wurde eine Reduktion der Fallwildzahl im ersten Jahr bestätigt, in den Folgejahren schwächte sich der Erfolg jedoch ab. Der Nutzen die-

ser Piepser ist vergleichbar mit herkömmlichen technischen Methoden (CDs, andere Reflektoren, Duftstoffe usw.).

Es gibt wirkungsvollere Methoden

Zwei andere Methoden sind viel wirkungsvoller als akustische Wildwarngeräte: Die Sensoranlagen der Firma Calstrom warnen die Autofahrer mit elektronischen Warntafeln, sobald sich ein Wildtier im Strassenraum aufhält. Die erste im Aargau installierte Sensoranlage bei Murgenthal konnte Wildunfälle fast zu 100 Prozent reduzieren (siehe UMWELT AARGAU Nr. 59, Februar 2013). Die Preise sind mit mehreren 10'000 Franken pro Sensoranlage jedoch relativ hoch. Die zweite wirkungsvolle Methode ist eine örtliche Reduktion des Rehwild-

bestandes durch die Jagd, was auch weitere Vorteile hat: Auf der Jagd erlegte Rehe bleiben der Gastronomie erhalten, überfahrene Rehe müssen meistens entsorgt werden.

Dominik Thiel, ehemaliger Mitarbeiter der Abteilung Wald des Kantons Aargau in Zusammenarbeit mit Marc Kéry, Schweizerische Vogelwarte Sempach und Reto Fischer, Abteilung Wald, Kanton Aargau. Dieser Artikel ist in «UMWELT AARGAU» Nr. 62, November 2013 erschienen.

Zur Calstrom-Anlage hat Christa Mosler in der Artikelserie WILDBIOLOGIE einen Übersichtsartikel geschrieben. Er ist bei WILDTIER SCHWEIZ im online-Shop erhältlich: www.wildtier.ch/shop/shop.php?product=134



Geringerer Bruterfolg an regulierten Flüssen

Die Regulierung von Flüssen führt zur strikten Trennung von Wasser und Land und hebt die Verzahnung beider Elemente, wie sie entlang frei fliessender Flüsse vorkommt, auf. Dies hat auch Folgen für terrestrische Arten, wie am Beispiel des Trauerschnäppers (*Ficedula hypoleuca*) in Schweden untersucht wurde. Die Forscher erhoben den Bruterfolg dieser Vogelart entlang von je zwei regulierten bzw. nicht regulierten Flüssen, in Abhängigkeit des Nahrungsangebots während des ganzen Brutgeschäftes.

Fluginsekten, insbesondere Kriebelmücken (*Simuliidae*), waren bereits zu Legebeginn an frei fliessenden Flüssen weit häufiger als an regulierten. Dieses Verhältnis blieb bis zum Ende der Brutzeit weitgehend bestehen. Während sich die Gelegegrösse und die Schlüpftrate bei beiden Flusstypen nicht unterschieden, war die Anzahl flügger Junger an den unregulierten Flüssen um 10–15% höher. Diese Studie verdeutlicht den Zusammenhang zwischen der Qualität des Uferraums von Flüssen, dem Angebot von Wasserinsekten, die in ihrer Flugphase Nahrung für die Aufzucht insektenfressender Vogelarten sind, und deren Bruterfolg.

IBIS 155: 348-356, 2013
doi:10.1111/ibi.12024

<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/ibi.12024/abstract>

Urwald – Stadt: Raumverhalten bei Wildschweinen

Bisher wurden Raumnutzung und Aktivität von Wildschweinen in Gebieten untersucht, die vom Menschen (Jagd, Agrar- und Forstwirtschaft) stark geprägt sind. Eine polnische Telemetrie-Studie zeigt nun den 24 Stunden-Rhythmus der Tiere über das Jahr in zwei sehr unterschiedlichen Gebieten: im fast menschenleeren Urwald im Białowieża-Nationalpark (7 Einwohner/km²) sowie am Westrand von Krakau (270'000 Einwohner) mit 18% Wald, 43% Offenland und 39% überbautem Gebiet. Die Unterschiede zwischen den tierischen Urwald- und Stadtbewohnern betreffen die jährlich genutzte Streifgebietsgrösse, die täglich zurückgelegten Distanzen, die Geschwindigkeit, mit der sich die Sauen fortbewegen sowie die Verteilung der Aktivität während 24 Stunden. Gemeinsam waren dagegen die Grösse des täglich genutzten Gebiets (100 ha) und die Gesamtdauer der Aktivität mit 11 Stunden während eines Tages. Die Autoren weisen auf zwei Makel hin: In Krakau waren nur 6 Tiere besendert, weshalb die Datenlage etwas dünn ist. Ausserdem wurden in keinem der Gebiete die saisonalen Nahrungsangebote erhoben, was für ein besseres Verständnis der Befunde vonnöten wäre.

Journal of Mammalogy 94(1): 109-119, 2013
doi: 10.1644/12-MAMM-A-038.1

www.asnjournals.org/doi/abs/10.1644/12-MAMM-A-038.1



Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie

Zum Andenken an Paul Marchesi

Paul Marchesi starb am 3. Oktober an einem Herzstillstand, nachdem er den ganzen Tag mit Kollegen Kleinsäugerfallen gestellt hatte. Sein jäher Tod hat seine Familie, Freunde und Kollegen tief betroffen und in grosser Trauer zurückgelassen.

Paul war seit 1998 im SGW Vorstand. In all diesen Jahren lancierte er zahlreiche Projekte, immer mit dem Ziel, die Kenntnisse über die Säugetiere in der Schweiz zu verbessern. Gerade in den letzten Monaten hatte er auch, zusammen mit der SGW, dem Schweizer Zentrum für die Kartographie der Fauna und der Arbeitsgemeinschaft FauneConcept, von der er einer der Gründer war, mit einer Revision des Schweizer Säugetieratlas begonnen.

Paul war zweifellos einer der besten Kenner der einheimischen Säugetiere. Seine Interessen und Projekte waren aber viel breiter gestreut. Zum Beispiel gehörte er zum Team des BDM (Biodiversitäts-Monitoring) für die Tagfalter. Er war Mitglied der KARCH (Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz) und der Walliser Entomologischen Gesellschaft.

Im Umweltbüro Drosera, wo er arbeitete, befasste sich Paul mit dem Schutz von bedrohten Arten, mit Pflegemassnahmen von natürlichen Lebensräumen, mit der Planung von Umweltverträglichkeitsprüfungen und mit Expertisen zu Flora und Fauna. Nicht vergessen sei auch sein populärwissenschaftliches Talent, das er dank seinen umfassenden Kenntnissen und seinem Charisma voll entfalten konnte.

Von Pauls intensivem Leben sind uns wertvolle wissenschaftliche Zeugnisse geblieben: Nach einer Doktorarbeit über die Marderartigen und einem Postdoc in Afrika über Primaten hat er nach seiner Rückkehr in die Schweiz mit Enthusiasmus seinen naturalistischen Weg weiter verfolgt und sich dabei auf das Studium von Kleinsäugetern und Fangtechniken spezialisiert.

Michel Blant, sein langjähriger Kollege und Freund in der Gruppe FauneConcept, bestätigt:

«[...] die Art, wie er die besten Beobachtungsorte fand, Spuren entdeckte und Fallen auf kaum sichtbare Wechsel stellte, lässt vermuten, dass Paul immer im Voraus genau wusste, wo ein Tier auftauchen würde. Dabei stachen auch seine hohen Qualitäten als Koordinator, Theoretiker und Systematiker hervor. Paul verdanken wir viele Methoden zur Artenbestimmung im Feld, allen voran die Optimierung der Spurentunnels: Früher oder später hat fast jede Säugetierart der Schweiz ihre Spuren in einem seiner Tunnels hinterlassen, damit Paul sie analysieren und die besten Bestimmungskriterien entwickeln konnte. [...] »

Paul hat sich aber nicht nur auf Feldarbeit beschränkt. Er wusste seine Kenntnisse in viel beachtete wissenschaftliche Artikel umzusetzen und in zahlreiche Handbücher und populärwissenschaftliche Publikationen einfließen zu lassen. Die Aufzählung seiner Arbeiten würde viele Seiten füllen. Zum Andenken an Paul möchten wir besonders die Veröffentlichung des Bandes 22 der Fauna Helvetica im Jahre 2008 erwähnen: «Säugetiere der

Aus dem Vorstand:

Der SGW-Vorstand traf sich am 31. Oktober 2013 in Bern, um folgende Themen zu besprechen:

Hinschied Paul Marchesi:

Der Vorstand ist betroffen über den plötzlichen Hinschied seines Mitglieds Paul Marchesi. Eine Würdigung Pauls auf der SGW Webseite sowie im CH-WILDiNFO wird beschlossen.

Lysser Wildtiertage 2014:

Das Programm für die 9. Lysser Wildtiertage vom 21. und 22. März 2014, welche sich dem Thema Faunenwandel widmen werden, wurde entworfen. Als nächster Schritt werden potentielle ReferentInnen eingeladen und das Programm wird konkretisiert.

Projekt Atlas Säugetiere:

Der Vorstand stellt fest, dass für die Konzeptionierung dieses Projekts mehr Zeit benötigt wird. Das weitere Vorgehen wird an der nächsten Vorstandssitzung skizziert und mit den SGW Mitgliedern anlässlich der Jahresversammlung in Lyss besprochen.

Die nächste Vorstandssitzung findet am 12. Dezember 2013 in Bern statt.

Schweiz: Bestimmungsschlüssel» – ein Handbuch, das schnell zum Standardwerk für jeden Schweizer Säugetierforscher wurde.

Nicht vergessen wollen wir sein erstes Buch: «Les petits carnivores», erschienen 1988 und 2010 ins Deutsche übersetzt, oder auch die Monographie von 2004: «Mammifères terrestres de la vallée du Rhône». Werke wie diese sind beste Zeugen des «ausserordentlichen Naturalisten und profunden Wissenschafters, der Paul war», sagt sein grosser Freund Michel.

Paul hatte eine tiefe Liebe zu den Tieren und den Bergen. Er ist in ihren Armen verstorben, während einer seiner Lieblingstätigkeiten zusammen mit seinen Kollegen.

Vorstand SGW

Lysser Wildtiertage 2014: Faunen-Veränderungen: Ursachen und Folgen

Zum zweiten Mal nach 2007 greift die SGW an den Lysser Wildtiertagen das Thema der Faunenveränderungen auf. Sie beleuchtet es aber 2014 aus einem leicht anderen Blickwinkel und konzentriert sich in erster Linie darauf, die Rolle des Menschen bei Veränderungen der Fauna aufzuzeigen. Die Einführung gebietsfremder Arten und die allenfalls daraus entstehenden Probleme mit solchen Neozoen sind bekannt. Ebenfalls einigermaßen gut bekannt sind die möglichen Folgen veränderter Landnutzung, zum Beispiel die indirekte Förderung des Wildschweins durch den Maisanbau. Doch ist die Rolle des Menschen oft sehr subtil. Beispielsweise können auch die Verschmutzung von Ge-

wässern oder die massenhafte Haltung von Haustieren die Lebensbedingungen von Wildtieren derart ändern, dass sich Artenspektren verschieben. Ausserdem führt die Anwendung moderner wissenschaftlicher Methoden zu Neuerungen in der Artenzusammensetzung bei Wildtieren, indem zum Beispiel mit molekularen Ansätzen neue Arten entdeckt werden. Solche Veränderungen werden freilich, ähnlich wie Wiederansiedlungsprojekte, positiv wahrgenommen. An den Lysser Wildtiertagen 2014 werden Beispiele für Faunenveränderungen präsentiert, bei denen der Mensch zwar eine Rolle spielt, doch auf unterschiedliche Art und Weise.

Pierre Mollet, Präsident SGW

Neue Jagd- und Tierschutzverordnungen

Mit der Rückkehr der Grossraubtiere in die Schweiz sind Konflikte mit der landwirtschaftlichen Nutzung entstanden. Die revidierte Jagdverordnung minimiert diese und unterstützt gleichzeitig die produzierende Landwirtschaft. Im Zentrum stehen insbesondere Anpassungen beim Schutz von Schafherden.

Der Bundesrat hat am 6. November 2013 die revidierte Jagdverordnung genehmigt und beschlossen, sie auf den 1. Januar 2014 in Kraft zu setzen. Die Anhörung zu dieser Revision war anfangs April 2013 eröffnet worden, gleichzeitig mit der Anhörung zum Verordnungspaket zur Agrarpolitik 2014–2017. Es gingen zahlreiche und teilweise gegensätzliche Stellungnahmen ein. Insbesondere von den Kantonen wurden die vorgeschlagenen Regelungen im Grundsatz unterstützt.

Die Revision der Jagdverordnung läuft parallel zur Änderung des landwirtschaftlichen Verordnungspaketes zur Agrarpolitik 2014–2017, welche etwa höhere Beiträge für die Schafsommerung in alternierend genutzten Weidekoppeln (so genannte Umtriebsweiden) beinhaltet, sofern sich die Bewirtschafter in das Herdenschutzprogramm des BAFU integrieren. Diese Verbindung macht insbesondere darum Sinn, weil nur eine geordnete Weideführung, sei es

mittels Koppeln oder ständiger Behirtung, den Herdenschutz vielerorts erst möglich macht.

In der Jagdverordnung werden neu die vom Bund unterstützten Massnahmen zum Herden- und Bienenschutz definiert, insbesondere eine angepasste Planung der Alpsommerung, der Einsatz von Herdenschutzhunden und wo möglich elektrifizierte Zäune. Zudem setzt die Revision der Jagdverordnung die vom Parlament verlangte Überwachung der Herdenschutzhunde um.

Die Revision der Jagdverordnung regelt neu auch die Falknerei. Die Jagd mit zahmen, abgerichteten Greifvögeln ist eine alte Tradition, die von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt wurde. Die Haltung der Greifvögel für diese Jagd erfordert eine gesonderte Beachtung des Tierschutzes, die in der neuen Jagdverordnung geregelt wird.

Bericht Herdenschutz ans Parlament

Die revidierte Jagdverordnung basiert auf dem gleichzeitig durch den Bundesrat verabschiedeten Bericht zum Herdenschutz in der Schweiz. Er wurde im Auftrag des Parlamentes erstellt, um Lösungswege für die längerfristige Finanzierung der Herdenschutzmassnahmen und deren

rechtliche Absicherung zu erarbeiten und ein Monitoring für Herdenschutzhunde einzuführen (Motion Hansjörg Hassler (10.3242)). Dieser Bericht zeigt weiter die zukünftige Organisation und den Finanzbedarf sowie die rechtlich notwendigen Schritte auf, um den Herdenschutz zu stärken. Er wird der Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie UREK des Nationalrats zur Diskussion übergeben.

Die Tierschutzverordnung wird ebenfalls auf den 1. Januar 2014 geändert. Unter anderem wird die Ausbildung von Jagdhunden den Anforderungen der Jagd angepasst, um die Jagdhunde besser für die Wildschweinejagd vorzubereiten.

Wolfsrudel im Calanda

Trotz des wachsenden Wolfbestandes im Calanda-Gebiet gab es dank der Kooperation der lokalen Nutztierhalter nur geringe Schäden. Die lückenlosen Herdenschutzmassnahmen zeigten, dass auch in Gebieten mit einer auf Nutztieren basierenden, produzierenden Landwirtschaft Wölfe leben können, ohne dass sie erhebliche Schäden anrichten.

www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/32589.pdf

www.news.admin.ch/message/index.html?lang=de&msg-id=50687

Neuer Verein Pro Bilche

Vor gut einem Jahr wurde der Verein Pro Bilche von Frank Graupner, Urs Simmen und Regula Tester gegründet. Damit wollen sie den Schlafmäuse und auch anderen Kleinsäugetern mehr Aufmerksamkeit schenken.

Die Haselmaus *Muscardinus avelanarius* und ihre Lebensräume stehen in der Schweiz unter Schutz. Ihrem Bestand bereiten aber einerseits die ausgeräumten Landschaften Probleme, andererseits die begradigten Waldsäume oder das Verschwinden von Auenwäldern. Auch Forste mit standortsfremden Bäumen sind nicht der ideale Lebensraum für diese Tiere. Haselmäuse benötigen strukturreiche Wälder oder Waldränder, mit vielfältigem Unterwuchs mit einer Sichtweite unter 20 m.

Der Gartenschläfer *Eliomys quercinus* wurde unlängst von der IUCN als gefährdet eingestuft, weil die östlichen Populationen stark zurückgehen und der Gartenschläfer sogar an einigen Orten ausgestorben ist. Pro Bilche möchte verhindern, dass die Bilche auch bei uns aussterben. Die CAS Arbeit Wildtierbiologie, Artenkenntnis von Livia Haag an der ZHAW in Wädenswil zeigt neue Wege für die Bilchförderung auf. Ein Anfang bildet das Projekt in Winterthur zur Förderung

der Haselmaus mittels Lebensraumaufwertungen. Zwei weitere Lebensraumförderprojekte in den Kantonen Aargau und Solothurn werden in den nächsten 5 Jahren folgen. Mit den verwendeten Tetrapackspurentunneln können einerseits alle Schlafmäuse effizient nachgewiesen werden, andererseits ist sogar eine Erfolgskontrolle, zumindest bei Haselmäusen, möglich.

In Planung ist ein Bilchkontrolling für die ganze Schweiz, in der Form wie die Nussjagd von Pro Natura bereits organisiert wurde. Schulklassen, interessierte Gruppen und Vereine sollen dafür eingebunden werden, denn die Tetrapackspurentunnel sind Schulklassen tauglich, und mit der entsprechenden fachlichen Begleitung können der Bestand und die Verbreitung der Bilche in fast allen Lebensräumen festgestellt und kontrolliert werden.

Eine Vernetzung des Bilch-Kontrollings mit den europäischen Nachbarstaaten ist in Vorbereitung. Der Verein gibt gerne Auskunft über Fragen zu den Schlafmäusen und wird dazu auch ein Merkblatt aufbereiten.

www.probilche.ch

Regula Tester

Beobachtungen von Bilchen können dem nationalen Datenzentrum (CSCF) über www.webfauna.ch gemeldet werden.

Die ersten 100 Jahre

Der Schweizerische Nationalpark wird nächstes Jahr 100 Jahre alt. Zu diesem Anlass ist der «Atlas des Schweizerischen Nationalparks», ein grossformatiges 250-seitiges Buch erschienen, das einen spannenden Überblick über die 100-jährige Forschung und Umweltbeobachtung im Park bietet. Das Buch ist im Haupt-Verlag erschienen und ist im Buchhandel für CHF 69.- erhältlich. ISBN 978-3-258-07801-4

Säugetiere der Alpen

Der neue Bestimmungsführer zu den Säugetieren der Alpen enthält viele Fotos, die die charakteristischen Merkmale jeder Art und den Lebensraum aufzeigen. Mit Graphiken werden Informationen zu Verbreitung, Ernährung usw. vermittelt. Das 270-seitige Buch ist im Haupt-Verlag erschienen und im Buchhandel für CHF 38.90 erhältlich. ISBN 978-3-258-07790-1

Mit dem kleinen Salamander durchs Jahr

Das schön gestaltete Buch vermittelt für Kinder viele spannende Einblicke in die Welt der Tiere. Es ist ebenfalls im Haupt-Verlag erschienen und im Buchhandel für CHF 26.90 erhältlich. ISBN 978-3-258-07827-4

Gestreifte und gefleckte Feuersalamander

In den Antworten zu den in «Wildtier Wissen» gestellten Fragen in der letzten Ausgabe von CH-WILDiNFO wurden die Unterschiede zwischen den beiden in der Schweiz vorkommenden Unterarten des Feuersalamanders beschrieben. Die nördlich der Alpen lebende Unterart *Salamandra salamandra terrestris* trage ein Streifenmuster, während die im Tessin und in den Bündner Südtälern lebende Unterart *Salamandra salamandra salamandra* ein Fleckenmuster habe.

Der CH-WILDiNFO-Leser Fredi Schären bemerkte dann richtigerweise, dass dies nicht immer der Fall sei. Als Faustregel stimmt es, dass die nördli-

che Unterart gestreift und die südliche gefleckt ist. Aber es gibt natürlich keine Regel ohne Ausnahme. Man findet immer wieder mal Feuersalamander, die sich nicht an die Regel halten.

Je nach Population sind das mehr oder weniger Tiere; auch das Streifen- oder Fleckenmuster kann stärker oder schwächer ausgeprägt sein. Im Tessin wurden auch schon Feuersalamander fast ohne gelbe Flecken beobachtet (was zu Verwechslungen mit dem Alpensalamander führte). Jedes Individuum hat sein eigenes Flecken- oder Streifenmuster. Dieses Muster erlaubt eine zuverlässige Erkennung der Individuen über Jahre, manchmal sogar über Jahrzehnte hinweg.

Die Unterarten wurden ursprünglich aufgrund des Musters und der Fortpflanzungsweise beschrieben (manche Unterarten bringen nicht Larven, sondern voll entwickelte Salamander zur Welt). Neuere genetische Untersuchungen zeigen allerdings, dass Färbungsmuster und Fortpflanzungsweise mit den genetisch bestimmten Unterarten nicht immer übereinstimmen.

Die Vielfalt des Musters beim Feuersalamander ist ein wichtiger Teil der Biodiversität: Es ist die Vielfalt innerhalb der Art, also jener Teil der Biodiversität, welcher meist stiefmütterlich behandelt wird.

Benedikt Schmidt, KARCH

Programm «Fließgewässer Schweiz»

Im vergangenen März ist das Programm «Fließgewässer Schweiz» angelaufen. Es soll den Bund und die Kantone bei der Revitalisierung von Flüssen und Bächen mit angewandter Forschung unterstützen und zu einer umweltfreundlicheren Nutzung der Wasserkraft beitragen. Die enge Zusammenarbeit mit der Praxis steht dabei im Fokus. Zudem sollen die Arbeiten der früheren Projekte «Rhone-Thur» und «Integrales Flussgebietsmanagement» längerfristig weitergeführt und ausgebaut werden. Leiterin von «Fließgewässer Schweiz» ist die Biologin **Christine Weber**. Das Programm ist vorerst auf fünf Jahre beschränkt, mit der Aussicht auf eine Verlängerung. Initiiert haben es die Eawag und das Bundesamt für Umwelt.

www.eawag.ch/about/personen/homepages/weberchr

Biodiversität messen

Die Erfassung und Überwachung der Biodiversität ist die Grundlage für ihre Erhaltung, Förderung und nachhaltige Nutzung. Ohne Daten zum Zustand und zur Entwicklung der biologischen Vielfalt gäbe es keine Früherkennung neuer Probleme, keine Zielvorstellungen, keinen Handlungsbedarf, keine Schutzmassnahmen. Welche Daten in der Schweiz erhoben werden, warum und wie das alles funktioniert ist Thema des neuen HOTSPOT Magazins 28 / 2013.

www.biodiversity.ch/downloads/hotspot28deutsch_web.pdf

Lebensräume von Kleinkarnivoren erkennen und aufwerten

WIN Wieselnetz führt im nächsten Herbst einen Weiterbildungskurs für Fachleute im Bereich Wildtierökologie und Naturschutzpraxis durch, welcher helfen soll, den Blick für die Lebensräume der Kleinkarnivoren zu schärfen und wichtige erprobte Fördermassnahmen in der Praxis kennenzulernen.

www.wieselnetz.ch

Wildtier-Wissen • • • • • • • • • • • • • •

- | | | | | |
|----|-----------------------|-----------------------|--|---|
| | richtig | falsch | | <i>Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.</i> |
| 1. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Das Wintergoldhähnchen (<i>Regulus regulus</i>) ist der kleinste Vogel Europas. | |
| 2. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Je nach Qualität braucht ein Rothirsch (<i>Cervus elaphus</i>) täglich 8–20 kg frische Nahrung. | |
| 3. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Eichelhäher (<i>Garrulus glandarius</i>) sind reine Pflanzenfresser. | |
| 4. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Das Grauhörnchen (<i>Sciurus carolinensis</i>) stammt ursprünglich aus Ost-Asien. | |
| 5. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Der Waldkauz (<i>Strix aluco</i>) ist in der Schweiz die häufigste Eulenart. | |
| 6. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Der Siebenschläfer (<i>Glis glis</i>) kann im Winterschlaf seine Körpertemperatur bis auf 1° Celsius senken. | |

Jagdbanngebiet Hutstock

Die Regierungen der Kantone Nidwalden und Obwalden haben beim Bundesrat beantragt, einen Teil des eidgenössischen Jagdbanngebietes Hutstock in das touristisch weniger intensiv genutzte Gebiet Bannalp zu verlegen. Damit kann das Netz der eidgenössischen Wildtierschutzgebiete aufgewertet werden. An seiner Sitzung vom 20. November 2013 hat der Bundesrat dem Antrag der beiden Kantone zugestimmt.

www.news.admin.ch/message/?&msg-id=51032

NATUR: neuer Name, neue Orte

Nach acht erfolgreichen Jahren wurde die Basler NATUR Messe von der Organisation Messe Schweiz übernommen, die sie – gemeinsam mit dem bisherigen Veranstalter ecos – ab 2014 unter dem Namen *eco.expo* weiterführt. Sie findet 2014 in Basel (20.–23.2.) und neu auch in Lausanne (19.–28.9.) und Zürich (26.9.–5.10.) statt.

www.eco-expo.ch

Wildtierfreundliche Spur

Je mehr Menschen in der winterlichen Berglandschaft Erholung suchen, desto wichtiger werden Massnahmen zur Lenkung des Freizeitbetriebs. Informations- und Sensibilisierungskampagnen bezwecken, die Leute von den Einstandsgebieten der ruhebedürftigen Wildtiere fernzuhalten. Rücksichtsvolles Verhalten gegenüber Fauna und Flora soll dabei zur selbstverständlichen Etikette des Natursports werden.

Das Bundesamt für Umwelt zeigt in der neuen Ausgabe von «Umwelt» wie die Besucherlenkung im Winter funktioniert.

www.bafu.admin.ch/magazin
www.wildruhezonen.ch

Vögel profitieren von See- und Uferschutzzonen

Zum Schutz gefährdeter Arten hat der Kanton Zürich an verschiedenen Gewässern See- und Uferschutzzonen eingerichtet. Mit einer Langzeitstudie zwischen 1994 und 2012 wurde am Greifensee die Wirkung der Schutzmassnahmen erstmals systematisch untersucht. Sie zeigt, dass die Beruhigung von Teilen der Seeflächen den Fortbestand vieler seltener und bedrohter Vogelarten fördert. Die für die Brutvögel wichtigen Schilfgürtel haben sich innerhalb der Schutzzonen wieder ausgedehnt. Martin Weggler, Verfasser der Studie, wertet es als grossen Erfolg, dass sich die Anzahl Brutvögel gehalten oder sogar erhöht hat, obwohl die Erholungsnutzung in den letzten zwanzig Jahren stark zugenommen hat. Die Einschränkungen für den Menschen sind heute breit akzeptiert. Die Resultate lassen sich auch auf andere Schutzgebiete übertragen.

www.zh.ch

Events

7. Dezember 2013

20. Herpeto-Kolloquium

Pädagogische Hochschule Schwyz,
Goldau

[www.wildtier.ch/fileadmin/
user_upload/pdf/
KARCH_kolloq20_2013.pdf](http://www.wildtier.ch/fileadmin/user_upload/pdf/KARCH_kolloq20_2013.pdf)

17. Januar 2014

SWIFCOB 14 «Biodiversität & Wirtschaft: Vielfalt zahlt sich aus»

Bern

www.biodiversity.ch

13.–16. Februar 2014

FISCHEN JAGEN SCHIESSEN

Bern

www.fischen-jagen-schiessen.ch

20. Februar 2014

3. Wädenswiler Pärketag

Tagungszentrum Schloss Au
www.zhaw.ch

21. Februar 2014

9. eco.naturkongress

Congress Center Basel

www.eco-naturkongress.ch

21.–22. März 2014

9. Lysser Wildtiertage «Faunen-Veränderungen: Ursachen und Folgen»

Lyss

www.sgw-ssbf.ch

31. Oktober 2014

Lebensräume von Kleinkarnivoren

Liestal und kantonales Naturschutzgebiet des Kantons Baselland

www.wieselnetz.ch

Auflösung Wildtier Wissen • • • • • • • • • •

- Richtig** Das Wintergoldhähnchen wiegt nur 4–8 Gramm. Es ernährt sich ganzjährig von winzigen, weichhäutigen Insekten und Spinnen. Ein Vogel dieser Grösse braucht jeden Tag Nahrung im Umfang des eigenen Körpergewichts. Während der kurzen Wintertage muss er in 6–7 Stunden genügend Insekten fangen, um die rund 17-stündige Nacht bei kalten Temperaturen im Freien zu überleben.
- Richtig** Durch die Aufnahme der frischen Pflanzennahrung wird meist auch gleich der Wasserbedarf gedeckt. Wie bei allen wildlebenden Wiederkäuern reduziert sich das Pansenvolumen vor Winterbeginn – eine Anpassung an die bevorstehende Nahrungsknappheit.
- Falsch** Im Spätherbst und Winter ernährt sich der Eichelhäher überwiegend von Samen, Beeren und Früchten, besonders Eicheln. Vom Frühjahr bis in den Herbst herrscht aber anteilmässig tierische Nahrung vor: Insekten sowie Spinnen, Regenwürmer, Schnecken, Reptilien, Mäuse und Spitzmäuse, Eier, Nestlinge und eben flügge gewordene Kleinvögel, mitunter auch kranke oder verletzte Altvögel bis zu Drosselgrösse.
- Falsch** Ursprünglich stammt das Grauhörnchen aus dem Osten Nordamerikas. Es wurde von der IUCN (International Union of Conservation and Nature) weltweit als eine der schlimmsten 100 invasiven Arten bezeichnet. In Italien wurden Grauhörnchen im Piemont und in der Lombardei eingeschleppt. Diese Populationen breiten sich aus. Es muss damit gerechnet werden, dass die Tiere in den nächsten Jahren auch die Schweiz erreichen.
- Richtig** In der Schweiz ist der Waldkauz unter 1'000 m ü.M. die häufigste Eulenart. Wo Wälder mit genügend Laubholzanteil vorhanden sind, kann er lokal bis zur Waldgrenze vorkommen. Gegen Ende der Brutzeit kann der Waldkauz auch deutlich darüber hinaus auftreten.
- Richtig** Der Winterschlaf des Siebenschläfers wird immer wieder unterbrochen. Er dauert in Mitteleuropa in der Regel von Oktober bis Mai.

Impressum

Redaktion und Vertrieb: WILDTIER SCHWEIZ, Th. Pachlatko, B. Falk, P. Zolliker
Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, Tel: 044 635 61 31, wild@wildtier.ch, www.wildtier.ch
21. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich

Finanzielle Unterstützung Zürcher Tierschutz, Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz, JagdSchweiz, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, Schweiz. Gesellschaft für Wildtierbiologie, WILDTIER SCHWEIZ

© Alle Rechte vorbehalten Nachdruck gestattet mit Quellenangabe. Offizielles Informationsorgan der SGW.

